

## Linthgebiet setzt auf Schwyzer Kantonsrat

**RAPPERSWIL-JONA.** Die Schwyzer Regierung hat diese Woche die St. Galler Regierung düpiert: Sie möchte aus der Trägerschaft der Hochschule für Technik Rapperswil aussteigen – jedenfalls beantragt sie dem Kantonsrat, die neue Vereinbarung abzulehnen. Die Schwyzer Regierung begründet den Schritt mit der «äusserst angespannten Finanzlage des Kantons» (Ausgabe vom 7. Juli). «Wir zählen auf die Einsicht des Schwyzer Kantonsrats», schreibt Yvonne Suter, CVP-Kantonsrätin und Präsidentin der Interessengemeinschaft Pro Bildungsstandort Linthgebiet. Es sei bereits schmerzhaft gewesen, als Zürich vor sieben Jahren der Schule den Rücken gekehrt habe. «Dass jetzt auch noch Schwyz die Trägerschaft verlässt, muss verhindert werden.» Die Zusammenarbeit über die Kantonsgrenzen hinweg sei für das Linthgebiet von «vitaler Bedeutung». Nicht immer habe man das Gefühl, dass sich das ferne St. Gallen dessen wirklich bewusst ist, übt die Politikerin Kritik an der St. Galler Regierung. «Das Linthgebiet erwartet von der Regierung mehr Einsatz und ein glaubwürdigeres Bekenntnis zur Zusammenarbeit über die Kantonsgrenze hinweg.»

Sollte der Schwyzer Kantonsrat der Regierung folgen und die Vereinbarung verwerfen, würde St. Gallen in die Bresche springen und die 1,5 Millionen Franken zusätzlich übernehmen. Schulträger wären dann noch St. Gallen und Glarus. (rw)

## Zum Schutz des Kulturlandes

**FRAUENFELD.** Die beiden Initiativen für eine intakte Thurgauer Kulturlandschaft sind zustande gekommen. Gestern konnte das Initiativkomitee je über 5000 Unterschriften bei der Staatskanzlei einreichen. Nötig wären 4000 Unterschriften gewesen. Bei den beiden Initiativen geht es um eine Verfassungs- und eine Gesetzesinitiative. (red.)

# Herzog staunt über die IHK

Die Industrie- und Handelskammer Thurgau unterstützt keinen der sechs bisherigen Nationalräte. Verena Herzog, die Ende 2012 für Peter Spuhler nachrückte, bezeichnet den Entscheid als «speziell». Ihren Sitz sieht sie aber nicht gefährdet.

SILVAN MEILE

**MÄRSTETTEN.** Christian Neuweiler und Ruedi Heim lächeln vom gemeinsamen Wahlplakat. Die beiden Unternehmer und Vorstandsmitglieder der Industrie- und Handelskammer Thurgau (IHK) sind die IHK-Spitzenkandidaten für die Nationalratswahlen. CVP-Kantonsrat Heim und FDP-Mitglied Neuweiler sind überzeugt: «Es braucht wieder Thurgauer Wirtschaftsvertreter in Bern, die den Stallgeruch haben.» Denn die Interessen der Unternehmenschaft könnten nicht einfach delegiert werden. Deshalb wollen sie selber nach Bern. «Weniger als 100 000 Franken» würden sie dafür ausgeben, Gelder der IHK und solches aus dem eigenen Portemonnaie zusammengezählt.

### Unmut über die Bisherigen

Die IHK Thurgau greift damit ungewohnt offensiv in den Wahlkampf ein. Das kommt nicht von ungefähr. Seitdem sich die beiden einstigen IHK-Vorstandsmitglieder Peter Spuhler Ende 2012 und Werner Messmer 2011 aus der Politik zurückzogen, steht die IHK Thurgau im politischen Abseits. Ihr direkter Draht zur Bundespolitik ging verloren.

Verena Herzog, die für Stadler-Rail-Chef Spuhler in den Nationalrat nachrückte, vermag nicht in die grossen wirtschaftspolitischen Fussstapfen ihres Vorgängers zu treten. Und den Sitz von Bauunternehmer Messmer verlor die FDP gar an Thomas Böhni von der GLP. Der Unmut der IHK wird auch dadurch deutlich, dass sie keinen der sechs bisherigen Thurgauer Nationalräte unterstützt. Die Politik nehme etwa die Schwierigkeiten der Wirtschaft aufgrund der Frankenstärke auf die leichte Schulter, erklärt Christian Neuweiler das Missfallen der IHK.

### Gutjahr prescht vor

Schon länger als die beiden IHK-Spitzenkandidaten macht



Bild: ky/Gian Ehrenzeller

Verena Herzog (SVP) ist eine von sechs bisherigen Nationalräten, die für die Wahlen im Herbst keine Unterstützung von der IHK bekommen.

die 31jährige Amriswilerin SVP-Kantonsrätin und Unternehmerin Diana Gutjahr auf sich aufmerksam. Auf Plakaten und beschrifteten Lieferwagen strahlt sie dem Thurgauer Automobilisten seit Wochen entgegen und verkündet dabei, dass sie bereit sei für Bern. Von der Industrie- und Handelskammer bekam sie eine Wahlempfehlung. Für Verena Herzog, die Ende 2012 nach dem Rücktritt von Peter Spuhler in den Nationalrat nachrückte, gab es das nicht. Und auch der Thurgauer Gewerbeverband setzt nebst Präsident Hansjörg Brunner auf seine Vizepräsidentin Gutjahr als Spitzenkandidatin. Zwischen 100 000 und 150 000 Franken sollen aus der Verbandskasse in den Wahlkampf der beiden fliessen. Für

Nationalrätin Verena Herzog, immerhin Mitglied im Gewerbeverband, blieb es bei einer Wahlempfehlung.

### Wertvolle Listenstimmen

«Diana Gutjahr muss ihren Bekanntheitsgrad im gesamten Kanton vor der heissen Phase des Wahlkampfes noch massiv

steigern», erklärt sich Herzog das frühe Engagement ihrer jungen Oberthurgauer Parteikollegin. Bestimmt bringe sie damit der Partei wertvolle Listenstimmen ein. Ihren Nationalratsstz sehe sie durch Gutjahr nicht gefährdet. Dass aber die IHK keinen der bisherigen Kandidaten unterstützt, findet sie speziell:

«Man staunt, wenn man das hört. Eigentlich müsste zählen, wie man politisiert.» Seit Jahren habe sie aktiv Gewerbeanliegen unterstützt.

### Herzog polarisiert

Gemessen an ihrem Vorgänger Peter Spuhler ist die Unterstützung für Herzog klein. Der Chef der Stadler-Rail genoss in breiten Kreisen Gefallen, weit über die SVP hinaus. Nicht zuletzt, weil er teilweise von der Parteilinie abgewichen ist. Herzog hingegen polarisiert. Sie gilt als linientreues Parteimitglied. In der Arena vertritt sie konservative Ansichten in der Bildungspolitik oder bekämpft die Eheschliessung von Gleichgeschlechtlichen. Das schreckt Wähler aus der Mitte ab.

## Wahlwerbung Erst sechs Wochen vor den Wahlen erlaubt

Gemäss den kantonalen Richtlinien für Strassenreklamen sind zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Wahlplakate am Strassenrand erlaubt. Sowohl Diana Gutjahr als auch die IHK-Spitzenkandidaten bewegen sich in einer Grauzone. Gemäss den Richtlinien ist politische Werbung am Strassenrand erst ab sechs Wochen vor dem Wahltermin erlaubt. (sme.)

# Begnadeter Geschichtsvermittler

Edward C. Schlegel, Geschichtslehrer, Dozent und Bigler-Preisträger 2012, ist 46jährig unerwartet verstorben. An seinen Lehrstätten PH, FHS und KBZ St. Gallen trauern Kollegen und Studierende.

MARCEL ELSNER

**ST. GALLEN.** Der Dozent und Lehrbeauftragte Edward C. (Edi) Schlegel ist im Alter von 46 Jahren an einer plötzlichen schweren Krankheit verstorben. Wenn ein Mensch mitten im Berufs- und Familienleben aus dem Leben gerissen wird, ist der unfassbare Verlust für Angehörige und Bekannte kaum auszuhalten. Ein wenig Trost bietet Schlegels grösster Verdienst: Der leidenschaftliche Geschichtsvermittler habe «viele Köpfe entzündet», würdigt ihn PHSG-Rektor Erwin Beck. «Edi Schlegel war ein begnadeter Lehrer, der geschichtliches Wissen begeistert mit aktuellen politischen Ereignissen verbinden konnte. Darin war er ein Meister – und seine Lektionen waren ein Hochgenuss.»

Dass Schlegel gestern von drei St. Galler Bildungsstätten – Pädagogische Hochschule, Kaufmännisches Berufszentrum, Fachhochschule – mit eigenen Todesanzeigen geehrt worden ist, hat einen guten Grund: Alle wollten sie vom Wissen und der Vermittlungsfähigkeit dieser Lehrkraft

im wahrsten Sinn des Wortes profitieren. Schlegels «ausgezeichnete Unterricht» am KBZ habe sich herumgesprochen, sagt Erwin Beck, der den Holocaust-Spezialisten 2007 als Dozent engagierte – was in der Folge auch die FHS tat.

### Rastlos engagiert

1968 in New York geboren und als Achtjähriger in die Schweiz gekommen, studierte er Geschichte an der Universität Zürich. Es war eine Berufung: Als Dozent und Lehrer konnte er bei seinen Studierenden ein «Geschichtsbewusstsein entflammen und alle packen, auch Leute, die sich wenig für Geschichte interessieren», wie Beck staunte. Dabei war Schlegel, der von sich und von den Studenten viel verlangte, bescheiden und «selten ganz zufrieden». Beck sagte dann: «Sorry, mehr kannst du gar nicht machen. Du bist schon an der Grenze dessen, was wir bestenfalls erwarten dürfen.» Man habe sich zuweilen Sorgen gemacht, weil Schlegel in seinem Arbeitseifer kaum zur Ruhe zu kommen schien. Im Porträt, das

unsere Zeitung aus Anlass der Bigler-Preisverleihung 2012 verfasste, wird er als «Der Rastlose» gewürdigt. Neben der jungen Familie und der Arbeit bleibe ihm kaum Zeit für Hobbies und andere Kontakte, sagte der Preisträger, der damals ein Unterrichtspensum von «über hundert Prozent» bewältigte. Und der ständig nach neuen Wirkungskreisen suchte – etwa in pädagogischer Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum in Zürich.

### Preis für Holocaust-Education

Für seinen «Heimathafen PHSG» war er laut Beck auch ein «unschätzbare Wegbereiter in



Bild: Urs Jaudas

Edward Schlegel (1968–2015).

der Öffentlichkeitsarbeit» für sein Fach. In die Geschichte eintauchen, ohne in der Vergangenheit zu versinken, sondern um für die Gegenwart zu lernen, das konnten Schlegels Studierende speziell auf seinen Projektreisen in Berlin. Die Holocaust-Education, die er mit der Beratungsstelle Tamach förderte, war ihm innigstes Anliegen. Wie sorgfältig er diese betrieb, lässt sich in seiner Dankesrede für den Bigler-Preis nachlesen (auch online). Auffällig auch da die Bescheidenheit – und der herzliche Dank für Team und Begleiter. Den St. Galler Preis erhielt er «für seine wichtige Aufklärungsarbeit stellvertretend für hoffentlich viele Pädagogen in der Schweiz».

Es ist diese Hoffnung, die jetzt in der Trauer bleibt. Dass eine künftige Lehrergeneration im Geschichtsunterricht «Werte wie Toleranz und kritisches Denken vermittelt», wie Edi Schlegel hoffte. Er hinterlässt eine Frau und zwei kleine Söhne – und Hunderte «entzündete Köpfe», die sich Zeit ihres Lebens inspiriert an ihn und sein freudvolles Engagement erinnern werden.

# KAG-Aktionäre erhielten Teilgeld - dank FDP-Leuten

**GRABS.** Das Geschäftsgebaren und die Verbindungen von Paul Schlegel als Ausdruck «enger Machtzirkel» im Werdenberg und «typischen FDP-Fall» zu bezeichnen (Ausgabe 2. Juli), sei unzulässig, heisst es in Zuschriften an unsere Redaktion. Im besonderen gelte dies im Vergleich mit dem berühmten Fall der Kreditanstalt Grabs (KAG), die 2010 liquidiert worden war.

### FDP-Leute für Kleinanleger

Es soll richtig gestellt sein, dass weder der Direktor noch der milieubekannteste Schuldner der Bank (die beide verurteilt wurden) Mitglieder der FDP waren. Im Gegenteil seien es freisinnig geprägte Liquidatoren gewesen, die für die Guthaben der 1000 Kleinanleger kämpften, schreibt ein älteres FDP-Mitglied aus dem Werdenberg. Nach einem jahrelangen Verantwortlichkeitsprozess konnten einige Millionen Franken erstritten werden. Folglich erhielten die Aktionäre gemäss unserer Zeitung (Ausgabe 27.8.2010) 410 Fr. pro Aktie, nachdem lange Zeit von 250 Fr. die Rede gewesen war. «Bei weitem nicht der volle Betrag, aber deutlich mehr, als sich die Be-

troffenen erhoffen konnten.» Insgesamt blieben der KAG nach Abzug aller Kosten 3,2 Millionen zur Auszahlung. Namentlich war es Liquidator Burkhard Eggenberger, der sich laut Zuschriften «mit seinen Verwaltungsräten (übrigens alles FDP-Leute) für die Kleinanleger eingesetzt hatte». Eggenberger wurde von der Regionalzeitung W&O ganzseitig gewürdigt: «Ich habe für Gerechtigkeit gekämpft.»

### Filz-Schicht ist «Unsinn»

Gegen die Äusserung Hildgard Fässlers, das KAG-Debakel sei «typisch FDP» gewesen, wehrt sich im W&O auch der Grabser FDP-Präsident Christian Lippuner. Wenn die ehemalige SP-Nationalrätin die Zustände in der Region mit dem Hinweis auf die KAG untermaure, bleibe sie eine Erklärung schuldig. «Die Entdeckung einer dicken, freisinnigen Filz-Schicht, unter welcher sich die Mitglieder alles erlauben können, ist ein verschwörungstheoretischer Unsinn», so Lippuner. Und die Frage der späten Publikation der Vorwürfe sei an die heutigen «Ankläger» zu richten, «nicht an unbeteiligte Dritte». (mel)